

Handreichung zum Thema 1700 Jahre Sonntag



Im März 321, vor 1700 Jahren, erließ Kaiser Konstantin ein Edikt, mit dem er den „Sonntag“, wie er bei den Römern hieß, zum für alle verbindlichen Ruhetag festlegte.

Selbst im Grundgesetz (Artikel 139) steht: „Der „Sonntag und die staatlich anerkannten Feiertage bleiben als Tage der Arbeitsruhe und der seelischen Erhebung gesetzlich geschützt.“

Für uns Christen ist der Sonntag, als Tag der Auferstehung Jesu, Anlass Gottesdienst zu feiern. Am 3. Fastensonntag, 7. März, ist laut Leseordnung in der ersten Lesung (Ex 20,1-17) von den Geboten die Rede, wo es heißt: „Der siebte Tag ist ein Ruhetag...“ (Ex 20,10).

Grund für uns als KAB (Katholische Arbeitnehmer-Bewegung), dieses Jubiläum in den Blick zunehmen und daran zu erinnern. Der KAB Slogan „Sonntag muss Sonntag bleiben“ klingt vielleicht abgedroschen, aber mehr und mehr zeigt sich, wie der Sonntag ausgehöhlt wird.

Liebe pastorale Mitarbeiter*innen in den Gemeinden, wir bitten Sie und Euch darum, am 3. Fastensonntag, 7. März 2021, in den Gottesdiensten, Pfarrnachrichten und sozialen Netzwerken über die Wichtigkeit zum Erhalt des Sonntages zu berichten. In den Augen der KAB ist der Sonntag der Tag der seelischen Erholung, für gemeinsame Zeit mit Familie und Freunden, zum Auftanken für die nächste Arbeitswoche, mit Zeit für den Gottesdienst, ...

Wir haben als kleine Handreichung eine geschichtliche Einordnung und weitergehende Ausführungen zum Sonntag 4.0. zusammengestellt. Verfasst hat dieses Dr. Simeon Reiniger, Gefängnisseelsorger i.R. und aktives KAB-Mitglied. Außerdem ein kleiner Impulstext sowie eine Aktionsidee für einen Sonntagsspaziergang (Corona konform mit einem Hausstand).

Vielen Dank und einen schönen Sonntag wünscht

Diakon Christian Eilers

-KAB Diözesanpräses-



Sonntagsspaziergang mit „Mehrwert“

Vor 1700 Jahren, im März 321, wurde der Sonntag, als Ruhetag durch Kaiser Konstantin erklärt. Wir laden alle Familien (in Coronazeiten ist der Hausstand gemeint) zu einem besonderen Sonntagsspaziergang ein. Überlegt in der Familie einen Ort, den Ihr am Sonntag, 07. März 2021 gut zu Fuß erreichen könnt. Faustformel beim Spaziergehen: ca. 3-5 km in einer Stunde.

Je nach Anzahl der Familienmitglieder gehen zwei zusammen. Die Zweierteams werden auf dem Spaziergang so oft gewechselt, bis jede/r mit jedem/r eine gleiche Weg-Zeit (Hin+Rückweg) unterwegs ist.

Die Aufgabe lautet: Erzählt euch wie euer perfekter Sonntag aussieht. Wichtig: Eine/r hört zuerst zu, dann wird gewechselt. Es geht nicht um eine Bewertung, richtig oder falsch, sondern darum, was mir an meinem Sonntag wichtig ist.

Angekommen am Zielort, könnt ihr ein gemeinsames Selfie (Foto mit dem Handy) machen und an die KAB senden: kab@bistum-os.de

Dann geht es wieder zurück nach Hause, die Teams wechseln wieder.

Wer möchte, kann den Spaziergang damit verbinden, andere mit einer kleinen Freude auf diesen besonderen Tag aufmerksam zu machen: Z.B. eine Postkarte oder einen Brief zum Postkasten bringen oder direkt bei Freunden einwerfen oder einen kleinen Kuchen oder ein paar Blumen vor die Tür stellen.

Weiterführende Materialien auf www.kab.de

- Ökumenische Gottesdienstbausteine zum Jubiläumsjahr „1.700 Jahre freier Sonntag“
- KAB-Plakatreihe zum Sonntagsschutz (ein Exemplar anbei)



Auf dem Weg zum Sonntag 4.0

Als der damals noch „heidnische“ Kaiser Konstantin 321 n. Chr. den „Tag der Sonne“ mit einem Edikt zum gesetzlich geschützten und verbindlichen Ruhetag machte, hatte er sicher nicht in erster Linie den Herrentag der Christen im Blick. Als Verehrer des Sonnengotts wollte er diesem den Vorrang gegenüber dem Saturngott und dem diesem geweihten Samstag (engl. saturday) sichern. Damit machte er zweierlei deutlich: Zum einen, dass Ruhetage und Feiertage nicht nur die Zeit strukturieren, sondern eine Botschaft beinhalten. Seine Botschaft war die seines Sonnengottes. Zum anderen wusste er, dass gemeinsame und verbindliche Zeitstrukturen ebenso wie Raumstrukturen (Grenzen) integrierend wirken und Menschen zusammen halten.

Der Sonntag als Ruhetag kam auch den Christen zu Gute. Diese trafen sich (als so genannte „Judenchristen“) anfangs abends nach dem Sabbatgottesdienst und später aus praktischen Gründen am Morgen des ersten Tages der Woche. Mehr und mehr lösten sich vom Sabbat und von den Juden und fanden in der Feier des Herrentages ihre eigene Identität im Glauben an den auferstandenen Christus, den sie bald „Sonne der Gerechtigkeit“ nannten. Aus ihrer abendlichen Mahlgemeinschaft wuchs so eine morgendliche Herren- oder Sonntagsfeier, die sie zusammenhielt und aus der sie Kraft und Hoffnung schöpften.

Die Christen wurden im Laufe der Zeit immer mehr und einflussreicher – trotz der Verfolgungen, unter denen sie zu leiden hatten. Kaiser Konstantin wusste um beides: des wachsenden Einfluss und die Verfolgungen, die diesen nicht verhindern konnten. Er hörte mit den Verfolgungen auf und schuf den Christen manche Vorteile. Vermutlich hatte er aber seine eigenen Vorteile im Blick, als er sein Edikt erließ. Er wollte sein riesiges Reich zusammenhalten und musste hierfür die einflussreichen Christen mehr und mehr einbinden – und auch diese einen. Deshalb berief er 325 n. Chr. auch das erste Konzil ein. Wahrscheinlich war es ihm, dem bis dahin noch nicht Getauften, egal, was da beschlossen wurde, Hauptsache die Christen hielten zusammen, Hauptsache kein Streit.

Im römischen Reich war der Sonntag nun geschützt. Mit der Ausbreitung des Christentums in Nordeuropa wurde dies anders. Dort war der Sonntag nie unumstritten. Er musste gegen die Feier- und Ruhetage der Germanen und Kelten durchgesetzt werden, im Mittelalter kam es außerhalb der Landwirtschaft zu ersten Ausnahmeregelungen, etwa in der Fischerei oder auch im Bergbau. Seit ungefähr 150 Jahre wird nun aber richtig gekämpft um ihn. Es waren ökonomische Gründe, längere Maschinenlaufzeiten, die internationale Konkurrenz, mit denen argumentiert wurde. Nach einem langen und zähen Ringen erlangte der Sonntag mit der Weimarer Reichsverfassung einen besonderen Schutz, der mit dem Grundgesetz übernommen werden konnte: als Tag der „seelischen Erhebung“. (Eine kluge Formulierung, die den Sonntag

heute auch vor ca. 45 % Konfessionslosen schützt.) Allerdings wurde dieser Schutz mit dem Arbeitszeitgesetz von 1994 ziemlich aufgeweicht. Mit dem so genannten Leberkompromiss

(nach dem früheren Gewerkschafter und Minister Georg Leber benannt) konnten die Gewerkschaften 1984 zwar den Einstieg in die 35-Stundenwoche erreichen – aber um den Preis einer weit gehenden Möglichkeit zur Arbeitszeitflexibilisierung, die letztlich auch die Wochenendarbeit berührte. Zuletzt wurde die Debatte durch die Diskussionen um die verkaufsoffenen Sonntage und damit um das Ladenschutzgesetz verschärft. Dieses stammte aus den 1950er Jahren. Mit der Förderalismusreform wurde es 2006 den Ländern überlassen, mit eigenen Ladenschlussgesetzen oder (besser) Ladenöffnungsgesetzen die Frage der verkaufsoffenen Sonntage zu klären. Aus einem ursprünglichen Arbeitnehmerschutzgesetz wurden Verbraucherschutzgesetze mit vielen und umstrittenen (auch in der Deutung) Ausnahmeregelungen. Seit 2008 gibt es Allianzen für den freien Sonntag – inzwischen in mehreren Europäischen Ländern.

Die aus der Gewerbeordnung übernommenen und erweiterten Ausnahmeregelungen (beispielsweise wirtschaftliche Gründe) sind das eine. Das andere aber – und damit beginnt eine neue Epoche – ist die vielleicht zu wenig beachtete Erlaubnis „zur Aufrechterhaltung der Funktionsfähigkeit von Datenetzen und Rechnersystemen“ (§ 10, Abs. 1, Satz 14). Passend dazu wird (in Abs. 4) die „Durchführung des Eil- und Großbetragszahlungsverkehrs und des Geld-, Devisen-, Wertpapier und Derivatenshandels“ an nicht europaeinheitlichen Feiertagen gestattet.

Die technische Entwicklung und insbesondere die Digitalisierung von Produktion und Handel (insbesondere mit Finanzprodukten) erfuhren seit den 1990er Jahren einen rapiden Aufschwung. Neue computer- und internetbasierte Produktions- und Handelskonzepte veränderten die Wirtschaft und führten zur einer ungeahnten Flexibilisierung und Beschleunigung – nicht nur der Wirtschaft, sondern der Gesellschaft ins-gesamt. Kein Zufall, dass es jetzt der Online-Handel ist, der den Ruf nach sonntäglichem Einkauf provoziert. Industrie 4.0, vorläufiger Höhepunkt einer Entwicklung von der (1.0) Dampfmaschine, Eisenbahn und Auto, über die (2.0) Elektrizität, Telefon, Faxgerät und Anrufbeantworter, dann (3.0) Elektronik, Informationstechnologien, Personal Computer (PC) und Internet und schließlich (4.0) Laptops, Smartphones, Tablets und die dazu gehörenden Vernetzungstechniken („Clouds“ usw.) markieren Stationen auf diesem Weg, auf dem sich – wie gesagt – nicht nur die Wirtschaft, sondern die gesamte Gesellschaft veränderte. Ort und Zeit spielen keine Rolle mehr, Hauptsache W-Lan (so beispielsweise meine Söhne bei der Urlaubsplanung – und nicht nur sie). Räume (zunehmende Mobilität, Globalisierung der Wirtschaft, neuerdings auch Corona bedingt Homeoffice) und Zeiten (Beschleunigungsprozesse, Just-in-time, Parallelisierung/Vergleichzeitigung von Prozessen/Tätigkeiten) haben sich längst aufgelöst.

Und der Sonntag 4.0? Er ist in jedem Fall anders als der Sonntag 1.0 oder der, wie wir ihn in den 1960er Jahren kannten. Die Zeiten ändern sich, im wahrsten Sinne

des Wortes. Und damit auch der Sonntag. Mit Homeoffice hält die Arbeitswelt endgültig Einzug in die Wohnzimmer. Schon 2016, vier Jahre vor Corona, arbeiteten 10% der Frauen



und 12% der Männer zu Hause. Brachte man früher nur den Stress und die Müdigkeit der Arbeitswoche mit nach Hause, bringt man jetzt auch noch die Arbeit mit. Und das Recht auf Homeoffice soll gesetzlich festgeschrieben werden. Die Grenzen werden offener, und die Arbeit macht weder Halt vor den Kindern noch vor dem Sonntag. Aber auch vor der Wohnungstür haben die Sonntagsarbeit und die Samstagarbeit in den letzten Jahren zugenommen. Nicht nur in der so genannten Freizeitindustrie, auch die „Datenautobahnen“ und hochkomplexe Produktionsprozessen dulden keinen Stillstand – vom Onlinehandel ganz zu schweigen. 52% der unter 30-Jährigen und 39% der über 55-Jährigen arbeiten am Wochenende, 27% bzw. 22 % sowohl samstags als auch sonntags.

Aber auch der private Umgang mit den neuen Medien wird seinen Einfluss auf den Sonntag haben. Es gibt zwar unzählige Untersuchungen zum Medienverhalten vor allem der jüngeren Generation, auch zu seinen Auswirkungen auf den Umgang mit der Zeit, aber kaum belastbare Aussagen zu Auswirkungen auf das Wochenende und insbesondere den Sonntag. Allenfalls, dass hier die Nutzungszeiten der Medien noch länger sind. Auch im privaten Bereich spielen Räume und Zeiten kaum noch eine Rolle. Man ist überall und jederzeit erreichbar bzw. hat es selbst in der Hand, wann man erreichbar sein will. Und das ist entscheidend. Immer weniger wollen sich vorschreiben lassen, wann was zu tun ist. Es ist zwar zu beobachten, dass sich trotz dieser Verschiebungen Werte wie Gemeinschaft, Familie, Freundeskreis, soziale Kontakte über Jahre erhalten konnten. 70% sehen den Zusammenhalt der Gesellschaft als zukunftsrelevant. Und trotz Internet sind die klassischen Instanzen wie Familie, Freude, Arbeitsstelle für Wertebildung entscheidender als das Internet, das allerdings mehr und mehr Bedeutung zur Informationsbeschaffung dient. Niemand braucht hier mehr die Sonntagspredigt, oder den Tratsch nach der Heiligen Messe oder an der Ladentheke. Die gibt es ohnehin fast nicht mehr und die Zeit drängt. Was den Sonntag einstmals ausmachte, ist auf dem Rückzug. So ergab eine Untersuchung von 2020, dass wöchentliche Aktivitäten wie Ausschlafen, Mittagsschlaf, mit den Nachbarn plaudern (und das sind häufig klassische Sonntagstätigkeiten) ebenso zurückgegangen sind wie der Kirchgang. Nur mehr 4% der Gesamtbevölkerung, das sind 8 bis 9 % der Konfessionsgebundenen gehen jeden Sonntag zu Kirche. Trotzdem: 45 % der Internetzeit von Jugendlichen dient der Kommunikation. Das war einmal der Sinn des Sonntages: neben dem Ausruhen Zeit haben füreinander, Zeit haben für Gott, um letztlich dem Sinn des Lebens auf den Grund zu kommen, um den Glauben und die Hoffnung, die das Leben tragen nachzuspüren. Tag der „seelischen Erhebung“ eben, wie das Grundgesetz sagt.

Kommunikation und Verabredungen erfolgen über das Smartphone, oft während man mit den anderen noch im Gespräch zusammensitzt. Es muss alles schnell gehen – kurzfristig und möglich gleichzeitig. Es sind viele kleine Netzwerke, in die einzelne über soziale Netzwerke eingebunden sind, flexibel, zum Teil unverbindlich. Egal, wann und wo, Hauptsache W-Lan. Man ist überall gleichzeitig und doch nirgends:



„Unterwegs im Nirgendwo“ (Bernd Guggenberger 1993) als „Zielloser Pilger“ (Zygmunt Bauman 1994) mit offenen Optionen und wechselndem „Status“ (in den sozialen Netzwerken) in der digitalen Welt. Da wird gedownloadet, gespeichert, gelöscht... Das Endgültige gibt es nicht mehr. Nicht im Beruf, nicht in den Beziehungen, nicht in der Zeit. Alles muss offen sein oder man gilt als verschlossen und wird abgehängt. Auch der Sonntag ist offen – nicht nur die Läden. Schade eigentlich, denn der Sonntag gab seit seinen Anfängen den Christen ein Zuhause.

Simeon Reiningger

Sonntagsrede

Wir reden von dem Tag, an dem wir nach Hetze und Stress endlich Zeit und Ruhe haben.

Wir reden von dem Tag, an dem wir gemeinsam frei haben.

Wir reden von dem Tag, an dem wir wirklich Familie sein können.

Wir reden von dem Tag, an dem wir aufatmen und auftanken können.

Wir reden von dem Tag, an dem wir frei sind von Konsum und Produktion.

Wir reden von dem Tag, an dem wir gemeinsam feiern können in Familie, Kirche und Verein.

Wir reden von dem Tag, an dem wir befreit sind von „ägyptischer Sklaverei“ und Fronarbeit.

Wir reden von dem Tag, an dem es keine Herren und keine Untergebenen gibt.

Wir reden von dem Tag, an dem wir Zeit für Gespräche haben.

Wir reden von dem Tag, an dem wir uns des Lebens bewusst werden.

Wir reden von dem Tag, an dem wir mehr Mensch werden.

Wir reden von dem Tag, an dem wir am tiefsten spüren: mein Leben ist ein Geschenk.

Erwin Helmer. In: Lieber Sonntag. 52 Geschichten und Texte zum Sonntag. Hg. v. Erwin Helmer, Martina Berndt-Hoffmann, Ulrich Hoffmann. Augsburg 2020, S. 12

Stell Dir vor, es ist Sonntag, und jede/r hat zu tun.

Wenn Sonntag normaler Arbeitstag wäre,
dann wäre der Schaden groß,
dann hätten wir nichts mehr zum Lachen,
dann wäre die Hölle perfekt.

Wenn uns am Sonntag Alltagslärm umgeben würde,
dann könnten wir uns nicht mehr erholen,
dann hätten wir keine Zeit mehr zum Regenerieren,
dann würden viel mehr Menschen krank.



Wenn am Sonntag Hektik aufkäme,
dann würde unser Nervensystem bald streiken,
dann würde ungesundes Klima zur Regel,
dann wäre es bald aus mit dem Frieden.

Wenn der Sonntag keine Ruhe mehr hätte,
dann würden wir keine Stille mehr finden,
dann hätten wir Trubel ohne Ende,
dann wäre die Unruhe groß.

Wenn Sonntag keine Familienzeit mehr wäre,
dann wäre die Zeit der Egoisten gekommen,
dann wäre Gemeinschaft und Solidarität am Ende, dann hätte sich Familie erledigt.

Wenn Sonntag kein feierlicher Gottesdienst mehr wäre,
dann hätten wir keine Kraftquelle mehr,
dann hätte der Alltag gesiegt,
dann wäre es aus mit der Liebe.

Bitte helft ihm – dem Sonntag!

Erwin Helmer. In: Lieber Sonntag. 52 Geschichten und Texte zum Sonntag. Hg. v. Erwin Helmer, Martina Berndt-Hoffmann, Ulrich Hoffmann. Augsburg 2020, S. 18

Zehn Jahre

Als ich die Augen öffnete, standen viele Menschen um mein Bett. Einige Menschen weinten vor Freude, andere unterhielten sich, wie das möglich ist. Es dauerte einige Zeit, bis ich verstand, was eigentlich passiert ist. Auf dem Kalender, der in meinem Krankenzimmer hing, stand das Datum 3. März 2031. Ja, das Jahr 2031. Fast auf den Tag genau lag ich 10 Jahre im Koma. Durch einen kleinen Auffahrunfall hatte ich das Bewusstsein verloren und fiel aus unerklärlichen Gründen ins Koma. Ich kam gerade aus dem Büro und hatte wohl noch zu viel im Kopf. Ich arbeitete gerade daran, etwas zum Jubiläum „1700 Jahre Sonntag“ zusammen zustellen. Mit diesen Gedanken im Kopf, habe ich das Auto vor mir übersehen und musste sehr stark bremsen. Ich habe das andere Auto zwar nicht getroffen, aber irgendetwas hat meinen Kopf veranlasst auf „Notbetrieb“ zu schalten.

Zehn Jahre lag ich nun umsorgt von Familie und Ärzten und Pflegepersonal im Bett. Interessanterweise hatte sich mein Gehirn nicht resetet, sondern es war noch alles da. Ich erkannte alle Menschen um mich herum und wusste schon nach kurzer Zeit alles wieder, was an diesem besagten Tag geschehen ist. Viel schlimmer war, dass mir zehn Jahre fehlten. Jetzt bin ich 61 Jahre, meine Kinder sind inzwischen erwachsen und verheiratet, es gibt die ersten Enkelkinder. Meine Schwiegertöchter habe ich bis dato nicht kennenlernen können,



und die Enkel kannten den Opa nur als schlafenden. Meine Frau hat sicher die schlimmsten Jahre durchlitten, aber nie die Hoffnung aufgegeben.

Ich war neugierig, wie sich die Welt verändert hat. Was ist alles in den zehn Jahren passiert? Hat der neue Präsident Joe Biden Amerika in bessere Zeiten geführt? Wer regiert eigentlich unser Land? Wie läuft es in der Pfarreiengemeinschaft? Was ist mit Corona? Richtig, diese Pandemie, die die ganze Welt betraf? Wie haben wir das geschafft? Niemand betrat mein Zimmer mehr mit Maske. Scheinbar lief um mich herum wieder alles normal.

Nach und nach wurden viele Fragen beantwortet. Die Ärzte sagten: „Nicht so ungeduldig. Sie können nicht zehn Jahre in einem Tag erzählt bekommen.“

Dennoch wollte ich wissen, wie das Thema, welches ich kurz vor dem Unfall bearbeitete, sich entwickelt hat. Was ist aus dem Sonntag geworden, jetzt 1710 Jahre später? In den Augen der Befragten zeigte sich eine gewisse Ängstlichkeit. Einer meine Söhne nahm sich den Mut – und dann auch die Zeit – mir einiges zu erzählen. „Ach Papa“, sagte er, „das war so: Als wir im Herbst 2021 dann fast alle geimpft waren, kam schnell von der Wirtschaft der Druck, dass wir schnell wieder alles hochfahren müssen. Viele Geschäfte und Gewerbe waren durch die Lockdownzeiten in Schieflage geraten und einige haben so gar nicht wieder gestartet. Daher wurden verschiedene Maßnahmen getroffen, um Wirtschaft und Konsum anzuschieben.

Arbeitszeitgesetze wurden geändert, der Schutz des Sonntags aus dem Grundgesetz entfernt. So hat sich vieles verändert. Kannst Du dich noch an das Schützenfest 2019 erinnern?“, fragte mein Sohn. „Ja, das war Dein erstes Schützenfest.“ „Und

mein letztes“, sagte er. Dann erzählte er weiter: „Der Verein musste nach zwei ausgefallenen Schützenfesten und anderen fehlender Einnahmequellen im Jahr 2022 mitteilen, dass der Verein sich auflöst. Aber viel schlimmer ist, dass auch die Sportvereine nicht mehr so funktionieren, wie du das noch kennen gelernt hast. Dadurch, dass jetzt auch sonntags viele Menschen arbeiten müssen, ist kaum noch eine Fußballmannschaft in der Lage, genug Spieler zusammen zu bekommen. Zuschauer sind kaum noch da, nur ein paar Rentner. Von den fehlenden ehrenamtlichen Trainer*innen ganz abgesehen. Unsere Kinder, deine Enkel, gehen sogar sonntags in die Schule. Nach dem Lockdown sollten übergangsweise die fehlenden Schultage im Sonntagsunterricht nachgeholt werden. Aus dem Übergang ist dann eine Dauereinrichtung geworden, da in vielen Familien Vater und Mutter auch sonntags arbeiten und die Kinder ja Betreuung brauchen. Da war es nur sinnvoll die Sonntagsschule und auch Sonntags-Kita einfach weiterzuführen. Im Jahr 2023 wurde dann für alle Beamten der Sonntag gekippt. Du kannst seitdem am Sonntag Deinen Personalausweis im Rathaus verlängern lassen oder dein Auto zulassen. Auch sonst ist eigentlich alles möglich. Die Autowerkstätten haben geöffnet, Ölwechsel und Inspektionen am Auto kein Problem. Wir sind bei 24/7 angekommen. Jeden Tag, rund um die Uhr, an sieben Tagen der Woche kannst du shoppen.“



„Und, wie ist das so“, fragte ich meinen Sohn? „Ganz ehrlich“, sagte er, „ich hätte das nie geglaubt, wie sehr mir der Sonntag fehlt. 2021 war Sonntag für mich nur chillen, lange pennen und zocken an der Playstation. Heute verstehe ich, warum Ihr, Du und die Katholische Arbeitnehmer-Bewegung (KAB), sich für den Erhalt des Sonntags eingesetzt habt. Die Allianz für den freien Sonntag hat noch lange gekämpft, aber der Druck war zu groß. Heute sehen wir, was das für ein Fehler war, den Sonntag gehen zu lassen. Unsere psychiatrischen Kliniken sind voll von Burn-out Patienten, Die Kinder sehen wir nur am Abend, außerdem hat auch keiner mehr wirklich Zeit. Kaum noch Vereinssport, da es sich nur die gut betuchten Leute leisten können. Kulturelle Veranstaltungen sind nicht lukrativ genug. Stadtfeste, Pfarrfeste, Straßenfeste, Kirmes und eben auch Schützenfeste gibt es eigentlich nicht mehr. Andere Gruppen und Vereine sind völlig verschwunden, da es kaum Zeitfenster gibt, sich mal zu treffen. Seit der Corona Pandemie hat sich auch das kirchliche Leben kaum erholt. Die Kneipen und Gastronomie sind fast völlig tot, weil ja niemand mehr Zeit hat zum Essen auszugehen oder mit Freunden in die Kneipe, um zu feiern.“

Wir redeten noch lange über viele andere Bereiche, in denen es sich deutlich abzeichnet, wie gut der Sonntag eigentlich immer war. Doch es traut sich wohl niemand, das Rad zurückzudrehen. Ich merkte, wie sehr mich das Gespräch anstrengt und ich langsam müde wurde. Irgendwann muss ich wohl eingeschlafen sein. Als ich dann wieder wach wurde, war ich schweißgebadet. Das hat mich alles doch sehr mitgenommen und ich bin traurig dass ich meinen Mitstreiter*innen all die Jahre nicht helfen konnte.

Noch etwas benommen und müde versuchte ich die Augen zu öffnen. Irgendetwas stimmt nicht. Im schwachen Lichtschein erkenne ich den Kalender an der Wand. Was steht dort? 4. März 2021? Ich bin plötzlich hellwach, setze mich auf und mir wird klar: das Ganze war (hoffentlich) nur ein schrecklicher Traum.

© Christian Eilers